



Der alte und der neue Bund

Erneuerung versus Enterbung

Prof. Dr. Karin Finsterbusch

Rheinland-Pfälzische Technische Universität
(Standort Landau)

Gliederung Vortrag

1. Einführung: Definition Antisemitismus, Definition christliche Substitutionstheologie
2. Die Verheißung eines neuen Bundes im Kontext des Jeremiabuches (Jer 31,31-34)
3. Aspekte christologischer Rezeption der jeremianischen Bundesmotivik im Neuen Testament
4. Der Alte Bund und der Neue Bund in Ecclesia-Synagoga-Darstellungen des Mittelalters
5. Der Alte Bund und der Neue Bund in Ecclesia-Synagoga-Darstellungen nach der Shoah
6. Abschließende Überlegungen: Zum Umgang mit der substitutionstheologischen Rezeption von Jer 31,31-34

1. Einführung:

Definition Antisemitismus

Nach der Arbeitsdefinition der IHRA (International Holocaust Remembrance Alliance) ist Antisemitismus

„eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die sich als Hass gegenüber Jüdinnen und Juden ausdrücken kann. Der Antisemitismus richtet sich in Wort und Tat gegen jüdische oder nichtjüdische Einzelpersonen und/oder deren Eigentum sowie gegen jüdische Gemeindeinstitutionen und religiöse Einrichtungen.“

Auf der Homepage der Organisation sind dazu unter anderem folgende Beispiele aufgeführt:

„Antisemitismus umfasst oft die Anschuldigung, die Juden betrieben eine gegen die Menschheit gerichtete Verschwörung und seien dafür verantwortlich, dass ‚die Dinge nicht richtig laufen‘. Der Antisemitismus manifestiert sich in Wort, Schrift und Bild sowie in anderen Handlungsformen, er benutzt unheilvolle Stereotype und unterstellt negative Charakterzüge.

Aktuelle Beispiele für Antisemitismus im öffentlichen Leben, in den Medien, Schulen, am Arbeitsplatz und in der religiösen Sphäre können unter Berücksichtigung des Gesamtkontextes folgendes Verhalten einschließen, ohne darauf beschränkt zu sein:

[...] Das Verwenden von Symbolen und Bildern, die mit traditionellem Antisemitismus in Verbindung stehen (z.B. der Vorwurf des Christismordes oder die Ritualmordlegende), um Israel oder die Israelis zu beschreiben [...].“

1. Einführung:

Definition christliche Substitutionstheologie (Enterbungstheologie)

Eine Manifestation des Antisemitismus ist die christliche Substitutionstheologie (Enterbungstheologie). Sie kann wie folgt definiert werden (vgl. z.B. Wikipedia):

Nach der Substitutionstheologie hat Gott infolge der Ablehnung von Jesus als Messias durch Juden die Heilsgaben der Erwählung, des Bundes und der Verheißungen auf das Christentum übertragen, und das Christentum hat das Judentum ersetzt (substituiert).

⇒ Aus dieser theologischen Perspektive ist das Judentum nach der Entstehung des Christentums quasi „illegitim“, und Juden erscheinen als Angehörige einer Religion, die gar nicht mehr existieren dürfte.

Die Substitutionstheologie beginnt in frühchristlicher Zeit und wird bis heute vertreten. Sie hat christliche Identität tief geprägt. Dies wurde in der Forschung in den letzten Jahren zunehmend thematisiert. Auch im Fokus meines Beitrags steht eine Auseinandersetzung mit der christlichen Substitutionstheologie, und zwar mit einem spezifischen Aspekt. Die christliche Substitutionstheologie bekundet sich unter anderem in der Rezeption bestimmter Texte der Hebräischen Bibel und ihrer Motive, darunter der Verheißung eines neuen Bundes in Jer 31,31–34.

Die substitutionstheologische Rezeption von Jer 31,31-34 ist im Neuen Testament angelegt und zieht sich durch die gesamte Kirchengeschichte bis in die Gegenwart hinein.

2. Die Verheißung eines neuen Bundes im Kontext des Jeremiabuches (Jer 31,31–34)

Erzählte Zeit des Buches Jeremia: ca. 627 – 582 v. Chr. (= Zeitspanne über 40 Jahre)

Ereignisgeschichte: Untergang des Staates Juda 586 v. Chr. und Deportation eines Großteils der Bevölkerung nach Babylon.

Jer 31,31-34

31,31 Siehe! Tage kommen (nunmehr) – Spruch JHWHs,

da werde ich schließen mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund.

32 (Ich werde ihn schließen) nicht wie den Bund,

den ich geschlossen habe mit ihren Eltern an dem Tag, als ich (sie) ergriffen habe an ihrer Hand,

sie herauszuführen aus dem Land Ägypten,

den sie, sie gebrochen haben, meinen Bund,

und ich, ich bin Herr gewesen über sie – Spruch JHWHs.

33 Denn dies (ist) der Bund,

den ich schließen werde mit dem Haus Israel nach jenen Tagen – Spruch JHWHs:

Gegeben habe ich meine Tora in ihre Mitte,

aber auf ihr Herz werde ich sie (i.e. die Tora) schreiben.

Und ich werde sein ihnen zum Gott, und sie, sie werden sein mir zum Volk.

34 Und sie werden nicht mehr lehren,

jedermann seinen Nächsten und jedermann sein Geschwister, folgendermaßen: „Erkennt JHWH!“,

denn alle werden mich kennen/erkennen, von ihrem Kleinen und bis zu ihrem Großen – Spruch JHWHs,

denn ich werde vergeben ihre Verfehlung, und an ihre Sünde werde ich mich nicht mehr erinnern.

3. Aspekte christologischer Rezeption der jeremianischen Bundesmotivik im NT: das Kelchwort Jesu

Im Narrativ der Gründungsgeschichte des Christentums wird chronologisch zum ersten Mal im Zusammenhang des letzten Mahls Jesu mit seinen Jüngern auf die jeremianische Bundesmotivik Bezug genommen. Die entscheidenden Verse im Lukasevangelium lauten:

22,19: Und als er ein Brot genommen (und) gedankt hatte, brach er (es) und gab (es) ihnen, folgendermaßen:

„Dies ist mein Leib, der für euch gegeben ist. Dies tut zu meiner Vergegenwärtigung.“

20: Und ebenso (nahm Jesus) den Kelch nach dem Essen, folgendermaßen:

„Dieser Kelch (ist) **der neue Bund**(, errichtet von Gott) in meinem Blut, das für euch vergossen ist.“

=> Jesus deutet seinen bevorstehenden gewaltsamen Tod dahingehend, dass durch seine freiwillige Lebenshingabe für andere Gott den neuen Bund errichtet. Die Heilswirkung des Todes Jesu wird im Kelchwort konkret den zwölf Jüngern (einschließlich dem Verräter Judas) zugesprochen. Sie gilt allerdings, wie aus dem Kontext hervorgeht, *ganz* Israel: Für *alle* Menschen seines Volks hat Gott die Zeit des neuen Bundes beginnen lassen.

=> Diese frühe Rezeption der jeremianischen Bundesmotivik impliziert also keine Spaltung innerhalb Israels bzw. keine Abgrenzung von bestimmten jüdischen Gruppierungen. Hier liegt der entscheidende Unterschied zur Rezeption im Hebräerbrief.

3. Aspekte christologischer Rezeption der jeremianischen Bundesmotivik im NT: der Hebräerbrief (Teil 1)

Entstehungszeit des Hebräerbriefes: zwischen 60 und 100 n. Chr.

In Hebr 8,8-12 wird der jeremianische Verheißungstext in voller Länge zitiert. Anschließend kommentiert der Autor des Hebräerbriefes den Jeremiatext wie folgt:

8,13: Indem er (i.e. Gott) sagt: „einen neuen (Bund)“, hat er den ersten (Bund) alt gemacht. Was aber **veraltet und sich überlebt, (ist) dem Verschwinden nahe**.

Der neue Bund wird vermittelt, und zwar ist der Mittler Jesus Christus:

9,15: Und darum ist er (i.e. Jesus Christus) **Mittler** eines neuen Bundes, damit, da (**sein**) **Tod** stattgefunden hat zur **Erlösung von den Übertretungen im ersten (i.e. alten) Bund**, die Berufenen empfangen die Verheißung des ewigen Erbes.

⇒ Demnach hat Jesus Christus den Neuen Bund durch seinen Tod vermittelt: Allein durch diesen Tod ist Erlösung von den Übertretungen im alten Bund möglich. Christi Tod ist also (im Unterschied zum zitierten Kelchwort in Lukas) als **sühnender Opfertod** verstanden. Und zwar als ein Opfertod, der ein-für-allemal sühnt.

(Kultische) Sündenvergebung konnte vom Autor des Hebräerbriefes nur in Verbindung mit dem (jüdischen) Priestertum gedacht werden. Jesus kam aber nicht aus dem Priesterstamm Levi (sondern aus dem Stamm Juda). Deshalb wurde er vom Autor des Hebräerbriefes im Zuge einer hermeneutisch kreativen Zusammenschau einiger Bibelstellen **als von Gott eingesetzter (Hohe)priester „nach der Ordnung Melchisedeks“** konstruiert. Zum Beispiel bezog der Autor folgenden, Gott in den Mund gelegten Satz in Ps 110,4 auf Jesus Christus:

9,17: [...] „Du bist ein **Priester in Ewigkeit** nach der Ordnung Melchisedeks“.

3. Aspekte christologischer Rezeption der jeremianischen Bundesmotivik im NT: der Hebräerbrief (Teil 2)

Wenn nun die Sündenvergebung ausschließlich durch den Hohenpriester Jesus Christus kommt und exklusiv mit dem „neuen Bund“ verbunden ist: Was heißt das für die Sündenvergebung im „alten Bund“, spricht im zeitgenössischen Judentum, das Jesus Christus nicht für den Messias hält?

Denn es gibt selbstverständlich nach der Tora (i.S. der fünf Bücher Mose) viele Möglichkeiten, Sühne und Vergebung im Fall von Schuld zu erlangen: zum Beispiel im Rahmen des Jom Kippur (des Versöhnungstages) oder durch die Darbringung von Opfer unter Beteiligung der (levitischen) Priester — wie der Autor des Hebräerbriefes natürlich weiß. Der Autor des Hebräerbriefes schloss in Bezug auf diese Möglichkeiten jedoch:

7,11: Wenn nun die **Vollkommenheit durch das levitische Priestertum gekommen wäre**

— denn unter/in Verbindung mit ihm (i.e. dem levitischen Priestertum) erhielt das Volk das Gesetz/die Tora —, welches Bedürfnis war noch vorhanden, dass ein anderer Priester nach der Ordnung Melchisedeks aufstehe [...]?

12: Denn wenn **das Priestertum geändert/umgewandelt** wird (indem der Nichtpriester Jesus zum Hohenpriester berufen wurde), so findet notwendig auch eine **Änderung/Umwandlung des Gesetzes/der Tora** statt.

[...]

18 Denn da ist eine Abschaffung des vorherigen Gebots seiner Schwachheit und Nutzlosigkeit wegen.

Im Licht des Jesus Christus zugeschriebenen Hohenpriesteramtes „nach der Ordnung Melchisedeks“ musste der Autor des Hebräerbriefes die gesamte priesterliche Kultordnung der Tora als unvollkommen bewerten bzw. sie als überwunden betrachten. Da mit den priesterlichen Kultvorschriften viele weitere Vorschriften und Texte in der Tora untrennbar verbunden sind (z.B. die jüdischen Feste betreffend), **stellt diese Bewertung bzw. Betrachtung die Bedeutung der Tora als die fundierende Lebensweisung für Israel grundlegend in Frage.**

3. Aspekte christologischer Rezeption der jeremianischen Bundesmotivik im NT: der Hebräerbrief (Teil 3)

- ⇒ Die vom Autor des Hebräerbriefes postulierte *Änderung/Umwandlung* der Tora liegt nicht im Horizont von Jer 31,31–34! Gott wird, wie dargelegt, nach dem jeremianischen Verheißungswort die **Herzen** der Menschen seines Volkes im Zuge des neuen Bundesschlusses erneuern, nicht seine (gute) Tora verändern.
- ⇒ Die vom Autor des Hebräerbriefes postulierte *Änderung/Umwandlung* der Tora lässt sich auch nicht im innerjüdischen Diskurs verorten: Die sich in der Literatur des Alten Israels bzw. des sich entwickelnden Judentums spiegelnden Tora-Diskurse zielen auf Fragen der *Auslegung* oder *Aktualisierung* der Tora.
- ⇒ Die im Hebräerbrief vertretene christologische Rezeption des jeremianischen Verheißungstextes *impliziert* m.E. Substitutionstheologie: Nicht-christusgläubige Juden haben, so die unvermeidliche Schlussfolgerung aus dieser Rezeption, keinen Anteil am neuen Bund. Sie verbleiben vielmehr im ersten — nach Hebr 8,13 veralteten und eigentlich schon verschwundenen — Bund mit der „unveränderten“ Tora. Anders formuliert: Nicht-christusgläubige Juden sind im Licht dieser Rezeption Teil einer veralteten und eigentlich schon verschwundenen Realität.

Auf der Basis des angeführten lukanischen Kelchwortes und der Deutung von Jesus als dem Mittler des neuen Bundes im Hebräerbrief wurde der „Neue Bund“ in frühchristlicher Zeit zu einem zentralen Interpretatment des Christusereignisses. Dabei wurde die Rezeption substitutionstheologisch ausdifferenziert. Ein Ausdruck dieser Ausdifferenzierung ist die Zuordnung des Christentums zum Neuen Bund und des Judentums zum Alten Bund in der christlichen Literatur und Kunst. Diese Zuordnung manifestierte sich unter anderem in dem im Mittelalter entstandenen ikonographischen Motiv der Ecclesia und Synagoga.

4. Der Alte Bund und der Neue Bund in Ecclesia-Synagoga-Darstellungen des Mittelalters

Figurengruppe im Südportal des Strassburger Münsters, ca. 1225.

Links: die Figur der Ecclesia

- linke Hand: Abendmahlskelch
- rechte Hand: Vexillum (Feldzeichen, gestaltet als Kreuzesfahne)
- stolze Körperhaltung, Krone (Herrschaft!)

Rechts: die Figur der Synagoga

- linke Hand: Bundestafeln
- rechte Hand: geknickte Lanze
- weggedrehter Kopf; Augenbinde (Blindheit!)

=>Botschaft:

Das Judentum ist durch das Christentum besiegt.

Die jüdische Religion besitzt keine Legitimität mehr.



© Claude Truong-Ngoc, CC BY-SA 3.0 , via Wikimedia Commons | Vassil, Public domain, via Wikimedia Commons

5. Der Alte Bund und der Neue Bund in Ecclesia-Synagoga-Darstellungen nach der Schoah (Teil 1)

Glasfenstergruppe der Kirche St. Valentinus im pfälzischen Ort Bann, geschaffen 1959 durch OSB Notker Becker (Mönch im Benediktinerkloster Maria Laach).

- „Übliche“ Attribute bei den Frauen (Kelch, Binde ...)
- Engel: Der Engel im runden Fenster über der Synagoga trägt ein Schwert, das das Gericht Gottes symbolisiert.
- Neues Motiv: Spruchband, das Becker direkt über die Synagoga plazierte. Es enthält die Worte:

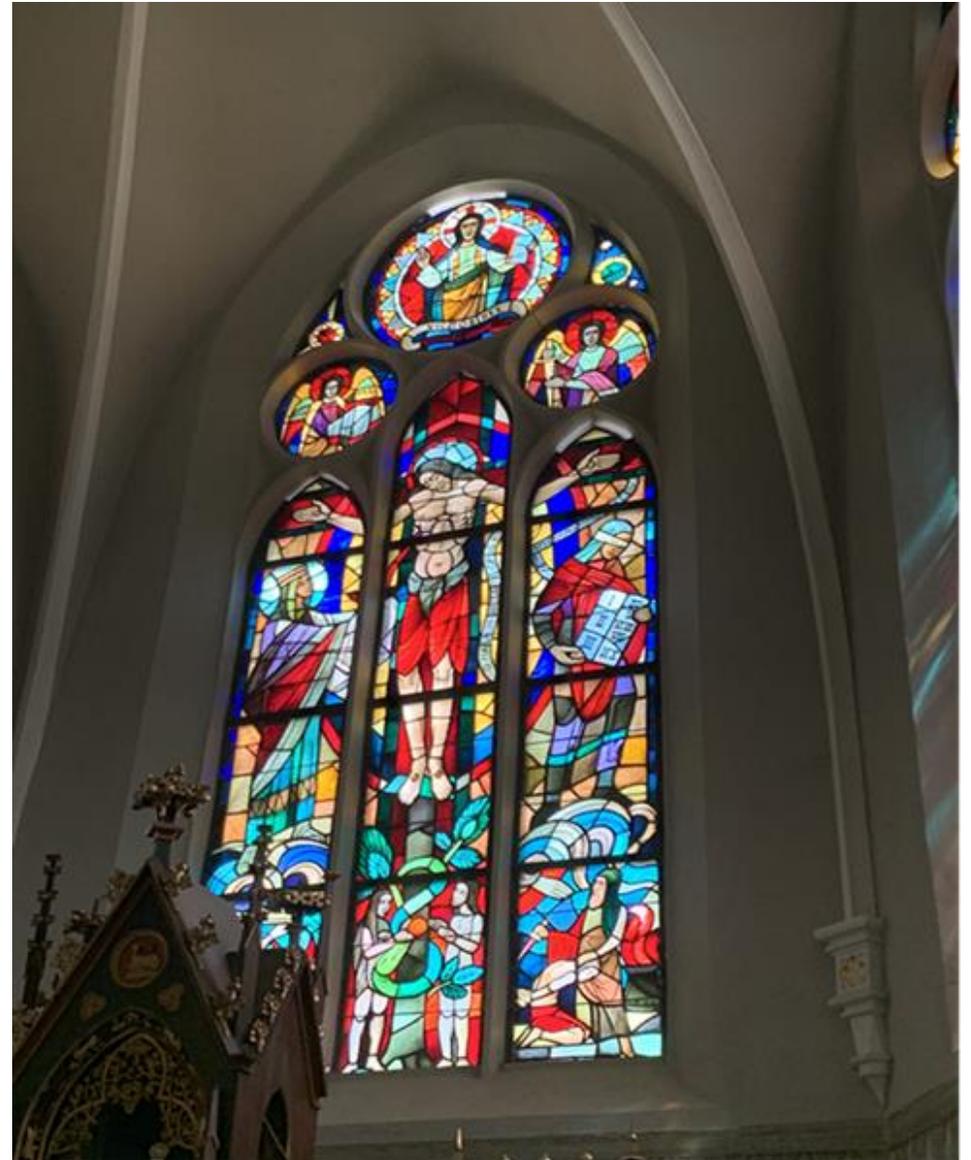
utinam cognovisses tu („wenn du doch erkannt hättest, auch du!“)

Diese Worte nehmen Bezug auf die Klage Jesu über Jerusalem in Lk 19,41–44:

41 Und als er sich näherte und die Stadt sah, weinte er über sie, 42
sprechend: „Wenn du doch erkannt hättest an diesem Tag, auch du, was
zum Frieden führt! Jetzt aber ist es verborgen vor deinen Augen. 43 Denn
Tage werden kommen über dich, da werden deine Feinde aufschütten
einen Wall um dich und dich umzingeln und dich von allen Seiten
einengen. 44 Und sie werden dich und deine Kinder in dir zu Boden
werfen, und sie werden keinen Stein auf dem anderen lassen in dir, darum
dass du nicht erkannt hast die Zeit deiner Heimsuchung.“

=>Botschaft:

Offenbar wurde die Schoah interpretiert als Gericht über das Judentum, das Jesus als Messias nicht anerkannte.



5. Der Alte Bund und der Neue Bund in Ecclesia-Synagoga-Darstellungen nach der Schoah (Teil 2)

Datum der Buchveröffentlichung: 1998.

Bildcollage auf dem Cover:

Die Figuren Synagoga und Ecclesia des Straßburger Münsters sind durch eine Drehung der Figur der Ecclesia einander neu zugeordnet. Infolgedessen schaut die Ecclesia die Synagoga direkt, man könnte fast sagen: freundlich, an. Und der Gestus der Synagoga ist nicht mehr abgewandt, sondern der Ecclesia zugewandt.

Doch dies ändert nichts an den Attributen der Synagoga: Die zerbrochene Lanze und die Binde über den Augen bleiben.

=>Botschaft:

Die Synagoga bleibt auch in der neuen Konstellation blind.



© privat

6. Abschließende Überlegungen:

Zum Umgang mit der substitutionstheologischen Rezeption von Jer 31,31-34

Die substitutionstheologische Rezeption von Jer 31,31–34 hat ihre Wurzeln in neutestamentlichen Texten. Zur Überwindung der Substitutionstheologie gehört also eine kritische Auseinandersetzung mit den entsprechenden Texten. Dies schließt die folgenden beiden Punkte ein:

- (1) Das im Hebräerbrief im Zuge der Rezeption der jeremianischen Bundesmotivik vertretene Verständnis der Tora als unvollkommen und obsolet sollte aus heutiger Sicht als nicht mehr akzeptable theologische Position beurteilt werden. Eine solche Beurteilung lässt sich innerbiblisch begründen, denn im Fall der Tora finden sich im Neuen Testament auch positive Aussagen: So hebt der matthäische Jesus in der Bergpredigt die Bedeutung der Tora hervor und betont die Gültigkeit ihrer Worte (Mth 5,17–19).
- (2) Die im Hebräerbrief implizite Position, dass — da der neue Bund den alten abgelöst hat —, das nicht-christusgläubige Israel in keinem gültigen Bund (mehr) lebt, ist als theologisch unhaltbar zurückzuweisen. Denn die Bundesschlüsse gehören zur Substanz des Judentums, wie auch Paulus in Röm 9,4 bestätigt. Aus gesamtbiblischer Sicht hat Gott dem Judentum den Bund niemals „gekündigt“.

Ebenso wie die Hebräische Bibel zeichnet sich das Neue Testament durch Multiperspektivität und Vielstimmigkeit aus. Die Schriften und Texte in den beiden Kanones sind sekundär zu einem spannungsreichen Ganzen zusammengestellt worden. Die Intention war sicherlich, die Adressatenschaft zu ermutigen, den Befund zu diskutieren, zu prüfen, zu interpretieren und sich nicht zuletzt unter den Bedingungen einer sich verändernden Welt entsprechend zu positionieren. In heutiger Zeit sollte eine solche Positionierung die Distanzierung nicht nur von neutestamentlichen Texten einschließen, die den Geist des Antisemitismus atmen, etwa in Gestalt der Substitutionstheologie, sondern auch von antisemitischen Interpretationen biblischer (alt- und neutestamentlicher) Texte.

Nach der Shoah haben sich die christlichen Kirchen in offiziellen Stellungnahmen (wie z.B. „Nostra aetate“) mehrfach kritisch zur Substitutionstheologie geäußert und zum Beispiel die These zurückgewiesen, dass Gott die Erwählung seines Volkes aufgehoben hat. Nur eine christliche Theologie, die den Weg des Judentums als *eigenen vollgültigen Heilsweg* anerkennt, kann letztlich frei von Substitutionstheologie sein.

Zum Schluss

Bronzeskulptur „Synagoga and Ecclesia in Our Time“,
geschaffen 2015 durch Joshua Koffman.
Campus der Saint Joseph's University in Philadelphia (USA).

In dieser Figurengruppe sind

- beide Frauen gekrönt
- beide Frauen auf Augenhöhe einander zugeordnet
- beide mit ihren heiligen Schriften in der Hand dargestellt, voneinander lernend.



© Calimeronte, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons